DEUTSCHER FREIWIRTSCHAFTSBUND e.V.

Redaktion, Layout, Versand: Michael Musil
56410 Montabaur, Kopernikusstr. 8
Tel. 02602-180150 mobil: 0171 933 9466
Mail: info@freiwirte.de

Dt.Freiwirtschaftsbund • Kopernikusstr. 8 • 56410 Montabaur

FREIWIRTSCHAFT

Nr. 66 Nov/Dez 2014

Rundbrief gegen die Verwässerung der Erkenntnisse Silvio Gesells und für eine Konzentration auf das uns heute schon Mögliche

Liebe freiwirtschaftlichen Freundinnen
und Freunde,
peinlich, peinlich was uns da im letzten Rundbrief passierte. Dr. Lanka ist wohl auf und nicht wie irrtümlich gemeldet *„kürzlich verstorben“*. Der fauxpas zeigte uns aber mehr wie deutlich, wie gründlich der Rundbrief in der überschaubaren Zahl von Lesern wahrgenommen wird. Die zahlreichen Anrufe und Mails, die in der Folge unserer Falschmeldung bei uns eingingen zeigen, dass der Brief bis zur letzten Seite gelsen wird. Ich habe von einer Leserin die Telefonnummer von Dr. Lanka bekommen und ihn umgehend angerufen und mich für die Fehlinformation entschuldigt. Da der gedruckte Rundbrief mit einer Auflage von unter hundert Stück in die Welt geht war es nach aussen auch ohne Wirkung. Die Onlineversion, die immer mit Verzögerung ins Weltnetz gestellt wird, ist selbverständlich von diesem Fehler befreit.

*

Brakteaten und Freigeld

Das Mittelalter war keine durchweg „finstere Zeit“. Wirtschaftliche Blüte- und Notzeiten wechselten genau so wie heute. Folglich sind ebenso geistiges und kulturelles Auf und Ab historisch nachweisbar.
Wir setzen hiermit unsere Betrachtungen aus RB 64 fort.
Die Geschichteschreiber haben über die Ursachen niemals nachgedacht und auch nichts darüber geschrieben. Naheliegend müßte für sie sein zu fragen, WESHALB es solche Schwankungen gibt. Es wäre dann ihre Aufgabe, der Welt zu erklären, warum keine stetige Aufwärtsentwicklung in Kultur und Wirtschaft existiert, vielmehr häufige lange Zeiten des Stillstandes und Rückschrittes.
Man sage nicht, das sei eigentlich wenig wichtig, wir leben ja mit Unwissenheit auch ganz gut. Doch da wird ein fundamentaler Irrtum kundig: Wenn wir aus der Geschichte nichts lernen, wozu befaßt man sich überhaupt damit? Das läuft darauf hinaus, wie Schafe nur das Fressen vor sich zu sehen, alles andere ist für sie uninteressant. Nun, für die Masse der zweibeinigen Schafe gilt das ebenso.
Über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Kultur mit Geldversorgung und Geldumlauf ist freilich nur Freiwirten Genaues bekannt. *Wir allein zeigen Zusammenhänge auf, welche die Lehrmeinungen und Historiker verschweigen,* sei es aus Mangel an kritischem Denken, Ahnungslosigkeit oder Überheblichkeit.
Wir wissen, das herrschende System betrachtet es als daseinsgefährdend, wenn Menschen über die Hintergründe unserer wirtschaftlich-politischen Umwelt nachdenken. Weil alle von einer ganz banalen Sache abhängig sind, nämlich vom GELD. Darüber zu reden würde die Aufmerksamkeit genau in diese Richtung lenken. Man lernt aus der Geschichte, was der Allgemeinheit verschwiegen werden soll: *Eine Wirtschaftsblüte von sage und schreibe rund 200 Jahren in Deutschland, wo der Mensch sich der Sorgen in dieser Hinsicht praktisch frei wußte!* Welch ein Gegensatz zu unserer Gegenwart, wo Lohndrückerei, Kampf und Sorge um ein bescheidenes Geldeinkommen für die Masse unseres Volkes Moral, Lebenswillen und Dasein in Frage stellt!
Das Geheimnis, welches ungeahnten Wohlstand herbeiführte, ist unseren Lesern bekannt: Es war das Münzsystem des Brakteatengeldes, das anfangs durch unregelmäßigen, später auch regelmäßigen „Verruf“ gezwungen wurde, auf dem Markte zum Warentausch angeboten zu werden.
Wahrscheinlich führte erst der unregelmäßige Verruf zur Erhebung der Umtauschgebühr („Schlagschatz“), weil die öffentlichen Verwaltungen unter ständigem Geldmangel litten. Mit dem regelmäßigen Verruf wurden sie zum Selbstzweck. Der regelmäßige Verruf der Münzen war ein gewaltiger Fortschritt, der sich wegen seiner Wirkung auf Handel und Wirtschaft

geradezu anbot. Er beweist, daß man das Geld und seinen Umlauf aufmerksam beobachtet hatte und die Autoritäten logische Folgerungen zogen, die sich für Allgemeinheit und Volkswirtschaft als segensreich erwiesen.
Wir kennen die (apokryphe) Geschichte des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg, der einen Schlagschatz von 25% alljährlich auf den Umtausch der Münzen erhob. Solch hohe Besteuerung des Tauschmittels ist geeignet, erheblichen Ärger zu stiften. Die Untertanen, die zu der Abgabe gezwungen wurden, wußten natürlich, daß ihr oberster Geistlicher die Einnahmen verpraßte. Die Magdeburger Bürger standen 1313 auf und verjagten den Erzbischof (mitsamt seinen Pfaffen)- Als er mit Gewalt die Stadt unterwerfen wollte, schlugen sie sein Heer vernichtend vor den Mauern der Stadt. Es war kein Einzelfall. In Köln (Schlacht bei Worringen 1288). und Straßburg geschah dasselbe, vermutlich auch in anderen Städten, wo die Geistlichkeit Landesherr war. Das hohe Priestertum war allgemein verhaßt- eben weil es die Bürger finanziell bedrückte.
Mit unseren heutigen Kenntnissen können wir aus der Geldwirtschaft des „Wichmann"- oder wer sonst als Herr des Münzregals dieses Verfahren der Geldbesteuerung anwendete, fachkundige Folgerungen ziehen.
Wegen der willkürlichen Verknappung des Münzangebotes auf dem Markte unmittelbar nach dem Verruf muß sich sofort ein erheblicher Rückgang der Preise bemerkbar gemacht haben (mindestens 25%). Die Umschlaghäufigkeit mußte gemäß der Lehre Gesells auch zurückgehen. Wer klug war, kaufte also in der Anfangszeit des Jahres auf Vorrat oder Kredit und bezahlte später, als die Preise infolge der erneut in Umlauf gegebenen Münzen stetig stiegen. Der Geldumlauf wurde von der sanften Inflation beschleunigt. Eine genaue Preisermittlung für den Verlauf eines Verrufjahres gab es damals nicht. Man war in dieser Frage noch ahnungslos. Aber sicher ist, daß sie von manchen Kaufleuten klug ausgenutzt wurden, die infolge dessen beträchtlichen persönlichen Reichtum erwarben- auf Kosten der Allgemeinheit natürlich. Dies dürfte zweifellos die Preisbildung beeinflußt haben. Preisschwankungen nahm man ebenso hin wie Regen und Sonnenschein, obwohl aus der Überlieferung zu vermuten ist, daß auf diesem Gebiet manches nicht dem Ideal entsprach. Überhaupt besitzen wir nur kümmerliche Angaben über Warenpreise aus dieser Zeit, Vergleiche mit heute sind kaum möglich. Wir können jedoch aus den erhaltenen Erzählungen über das Wohlleben der Bauern und Bürger („Kleiderordnungen"!) schließen, daß man im allgemeinen wirtschaftlich zufrieden war.

Das große Problem der Geldwirtschaft des Mittelalters war die Beschaffung des Rohstoffes für die Münzen. Papier war damals erst in der technischen Entwicklung. Ein Tauschmittel aus billigen Metallen herzustellen ist einfach, aber für den Markt zerstörend, weil man keine wissenschaftliche Geldmengenbegrenzung kannte. Im Laufe der Geschichte ist die „Münzverschlechterung" immer wieder unternommen worden, um das unerträgliche Finanzproblem des Staates zu lösen. Das Experiment endete jedesmal im totalen Zusammenbruch von Volkswirtschaft und Staat.
Gold, das gefragteste Edelmetall, ist zu selten. Als Tauschmittel ist es völlig unbrauchbar- aber das wissen wir erst durch die Lehre Gesells. Somit kam nur Silber infrage, das von Natur aus knapp, aber für allgemeinen Gebrauch genügend vorhanden, leicht auf Echtheit zu prüfen war und daher einen „inneren Wert" besaß. Schmolz man die Silbermünze ein, erbrachte sie als Metall immer den Preis des Silbers, wer aber kann mit einem Stückchen Kupfer oder Eisen niedergeschmolzen etwas kaufen?
So kam es, daß Erzbergwerke und Aufbereitungsanlagen im Mittelalter überragende Bedeutung für die Volkswirtschaft erlangten. Systematisch suchte man in den deutschen Gebirgen nach dem „Eisernen Hut", der den darunter liegenden Erzgang anzeigt. Ein alter Spruch der Bergleute lautet: „Es ist kein Gang so gut, wenn er nicht hat einen Eisernen Hut."
Bei weitem nicht alle Könige, weltliche und geistliche Fürsten, Freien Reichsstädte besaßen unmittelbaren Zugang zu Bergbau und Silbergewinnung. Denjenigen, denen Bergbauregale und Schürfrechte erteilt wurden, mußten mit den Unternehmern und Bergleuten teilen, ohne die ja nichts zutage kam. Das geförderte Silber ließ sich immer gut verkaufen- an die Inhaber des Münzregals natürlich- *gegen geprägte Münzen*! So wurden kleine Ansiedlungen zu „Bergstädten" und erfreuten sich beachtlichen Reichtums. Und weil die Silbermünzen jährlich gegen neue Prägungen eingetauscht wurden, erwarben die Menschen dafür Güter von überall her, die das Leben bequemer und schöner gestalteten. Der Handel, der das besorgte, zog immer weitere Kreise, denn daran verdienten Kaufleute und Fuhrleute gut.
Der regelmäßige Verruf der Silbermünzen war keineswegs als volkswirtschaftlich nutzbringende Maßnahme beabsichtigt. Soweit dachten die Machthaber nicht. Sie ergab sich rein zufällig. Die *Inhaber des Münzrechtes betrachteten den Verruf einzig als eine bequeme, einfach zu erhebende Steuer,* die jeder entrichten mußte, der in der arbeitsteiligen Wirtschaft stand. Solange Ausgaben und Einnahmen sich ausglichen, lohnte sich das Umprägen, weil die Brakteaten als alljährlich neues Tauschmittel nützlicher waren.
Doch wie verhielt sich das mit denen, die viel mehr einnahmen als sie verbrauchten, also Geldüberschüsse verzeichneten? Es gab bereits zur Brakteatenzeit nicht wenige Kaufleute, die beträchtlichen Geld-„Reichtum" besaßen. Da gab es Wucherjuden, die seit 1215 in „Ghettos" der Städte zusammengefaßt waren ("Judengassen"), von ihren geheimen „Kahals" beherrscht,

die Kredit- und Geldgeschäfte zu machen wußten. Da war die Hanse, eine eigenartige Mischung von Handel, Monopolwirtschaft, Mönchnerei und politischer Macht, die finanziell stark genug war, mit Königreichen Krieg zu führen. Es gab den Templerorden, der als mittelalterliche Großbank internationale Finanzgeschäfte abwickelte und den Silberhandel zu monopolisieren suchte. Und da war vor allem die Kirche, die aus dem Grundeigentum beträchtliche Einnahmen verzeichnete, obwohl die Masse des Volkes sich um Glauben und Seelenheil nicht mehr kümmerte.
Alle diese Kreise konnten ihr Geld, das sie nicht ausgeben wollten, vor dem Verruf nur retten, indem sie es einschmelzen ließen. Sie behielten den „Wert" des Münzmetalls. „Da die meisten deutschen Kirchenfürsten das Münzrecht innehatten, konnten sie den Gewinn aus der Geldsteuer einbehalten. Der Magdeburger Domherr führte jährlich 236 Gewichtsmark bzw. 56 000 Silberpfennige an den Domschatz ab." Walter von der Vogelweide schrieb, der Papst könne wohl lachen, „denn deutsches Silber fährt in seinen welschen Schrein."
Sie konnten Geschäfte machen, die außerhalb der Brakteatenwirtschaft lagen. Mit Rohsilber*angebot* oder *Hortung* beeinflußten sie indirekt Geldumlauf und Warenpreise spekulativ. Sie zettelten politische Intrigen, Aufstände, Unruhen, Rebellionen an, finanzierten Gegenströmungen, indem sie aus ihren Silbervorräten massig Münzen prägen ließen, um die Akteure zu bezahlen.
Als von den Bergwerken die Hortung des Silbers durch die religiösen verschwörerischen Kreise nicht mehr auszugleichen war, nützte der Verruf der umlaufenden Münzen nicht mehr. Es muß zu immer häufiger auftretenden, auf dem Markte fühlbaren Verknappungen an nachfragendem Geld gekommen sein. Mangel an umlaufendem Geld führt zur Rezession, das ist uns bekannt.
Diese Krisen traten frühzeitig- schon im 13.Jahrhundert- auf. Der Bericht, Kaiser Friedrich II. habe 1237 „wegen Silbermangel" Notgeld aus Leder herstellen lassen, das vom Handel auch angenommen wurde, ist Beweis dafür. In einer Schrift von Gerd Schmalbrock, „Die Wahrheit kann nicht schaden" wird erwähnt, daß es schon damals einen König des „Geld"-Silbers gab, den Juden Jakob Daniels, der Silber für *Wucherzinsen* an Fürsten in *Geldnot verlieh.* Woraus wir folgern, daß die Brakteaten trotz der Verrufungen nicht imstande gewesen sind, Zins und Geldschiebungen zu beseitigen. Die Geldverschwörer (gewissermaßen die „Hochfinanz" des Mittelalters) häufte ab Mitte 14.Jahrhunderts beträchtliche Silberhorte („Schatz Gottes") auf, übte mit Silberspekulationen politischen Druck aus, um den *für sie unerträglich* lästigen Münzverrufen allmählich ein Ende zu machen. Allmählich, weil es ja damals keine einheitliche Münze in Deutschland gab und das Münzregal für Brakteaten nicht einfach aufgehoben werden konnte.
Reichsmünze wurde der „Ewige Groschen", den Kaiser Karl IV. einführte, der von der Kirche finanzierte Luxemburger. Mit ihm wurde der Münzverruf gesetzlich abgeschafft. Wir brauchen nicht zu sagen, auf wessen Anweisung hin.

Wir betrachten im Rückblick erfreut den Segen, den die vielzitierten und gelobten Brakteaten für die Volkswirtschaft des Mittelalters erzielten. Der Münzverruf, der den Umlaufzwang ausübte, führte zu VOLLBESCHÄFTIGUNG und gewaltiger Nachfragesteigerung auf dem Warenmarkte. Die kulturellen, wirtschaftlichen, technischen Leistungen und Fortschritte mit dem Tauschmittel Brakteaten sind nicht nur für die damalige Zeit ungeheuer, sie stehen bis heute einzigartig da.
Sie stellen das Beste dar, was für jene Zeit denkbar und möglich war.
Das darf uns aber nicht darüber hinweg täuschen, daß ihnen ganz wesentliche Mängel innewohnten. Silber als Basis bedingte ihre lähmende Schwäche. Auch ausgemünzt war Edelmetall die Hemmung, daß sich der Zins nicht beseitigen ließ. Dokumentarisch nachgewiesene Zinserhebung, Geldmangel, Nachfragekrisen, erklärt die Fortexistenz der Wucherer, Geldverleiher, internationalen Banken (Templer) und Kartelle (Hanse). Der endgültige Untergang der Brakteaten wurde vom fehlenden Angebot des Silbers auf dem Markt verursacht. Nicht zu vergessen, Brakteaten waren wegen- oder trotzdes Münzrechtes eigentlich ein Privatgeld, ausgegeben, in Umlauf gesetzt und verwaltet von (nachweisbar) eigensüchtigen Potentaten und Organisationen.
Erst mit den Lehren Silvio Gesells gelang der umwälzende, entscheidende Fortschritt im Kampf des Menschen gegen das Zins- und Ausbeutesystem. Gesell erklärte alles Edelmetall für unbrauchbar zum Tauschmittel. Mit dem modernen Papiergeld ist der Fluchtweg in die Edelmetalle sinnlos geworden. Dem Kapital bleiben nur zinsbringende Sachwerte („Realkapitalien"), aber sein Eigentum beruht rechtlich nur auf Papierzetteln und einem verrottenden Rechtsstaatsystem. Freilich fehlt dem heutigen Papiergeld der Umlaufzwang, inflationäre Ausweitung der Banknotendruckes ist kein Ersatz dafür. Denn das Geldsystem ist heute (wie damals im Mittelalter) in Händen von Privatpersonen, die die Tradition des Edelmetallgeldes weiter für sich nutzen, tatsächlich aber absolut kein Recht darauf besitzen und in einem Rechtsstaat es nicht geltend machen könnten.
Bleibt zu erwähnen, daß allgemeine Preisschwankungen, die die Brakteatenwirtschaft mit sich brachte, ebenfalls durch das geniale Freigeld Gesells verhindert werden. Die Währung im Sinne Gesells wird wirklich währen. Freigeld ist reines Staatsgeld, weil die Währung Monopol des Nationalstaates ist.
Freigeld und Freiland in Deutschland durchzusetzen ist die Aufgabe, für die wir vom Deutschen Freiwirtschaftsbund in der Welt sind. Bist Du auch dabei? -GK-*

„Die Welt der Staufer"- im SPIEGEL

Wie von Umerziehern die Geschichte für Deutsche „präsentiert" wird.

„Vom dunklen Mittelalter ist immer noch die Rede, als hätten die Menschen viele Jahrhunderte nur in Elend und Aberglauben verharrt. Dabei war gerade die Zeit, als die Staufer über halb Europa herrschten, eine Epoche voller Wandel und Dynamik. Im 12. und 13. Jahrhundert boomten Handel und Geldwirtschaft, überall wurden Städte gegründet und Burgen gebaut. Recht und Gesetz nahmen erste moderne Züge an. Mit dem Ideal des Rittertums verbreitete sich höfische Kultur, Dichter verfaßten geniale Werke wie den „Parzival"…"

Mit diesen sachlichen Sätzen beginnt eine der Sonderausgaben des SPIEGEL, der sich mit einem uns bestens bekannten Teil der Deutschen Geschichte beschäftigt.

Der SPIEGEL murkst, zweifellos aus Geschäfts- und Verdummungsgründen seit einigen Jahren in der Deutschen Geschichte herum. Wer macht sich schon die Mühe, sich durch das Lesen einschlägiger Werke in Geschichte zu bilden? Der SPIEGEL verkauft wöchentlich üblichen, vielfältigen, oberflächlich aufbereiteten Kram an halbgebildete Konsumenten, die seinen bekannt schnodderigen Stil für geistreich halten und doch schnell vergessen. Die Absicht liegt offen zutage.

Oben zitierte Sätze sind daher nicht Hirnerzeugnis eines SPIEGEL-Schreibers, sondern leicht geformt die Gedanken eines Heidelberges Historikers, auf den wir später noch zu sprechen kommen. Zunächst wird Umerziehung zur Flachheit in Geschichte betrieben, das Journal ist ja gut bekannt dafür.

„Die Staufer-Begeisterung hat Dichter wie Historiker über Jahrhunderte befeuert, ihre Epoche gilt manchen gar als Höhepunkt der deutschen Geschichte. Tatsächlich verbindet sich mit den Staufern die Glanzzeit der hochmittelalterlichen Architektur und Literatur, der höfisch-ritterlichen Kultur, des Burgenbaus. Der Aufbruch der Wissenschaften ereignet sich ebenso in diesen Jahrzehnten wie der Aufschwung der Städte wie des Handels."

Das brauchte nicht noch mal gesagt zu werden, wir wußten es längst.

Geschichte ist möglichst genaue Darstellung vergangener Ereignisse, die sich in den Folgen langfristig bis in die Gegenwart auswirken. Klatsch, Tratsch, Liebesaffären und Belanglosigkeiten gehören nicht dazu. SPIEGELschreiber achten die Unterschiede nicht, denn für ihr Blättchen werden keine benötigt. Aber den Deutschen vorschreiben, über ihre nationale Vergangenheit verächtlich zu denken, und hat sie geistig und kulturell noch so viel geschaffen, das können sie aus dem Effeff.

So schreiben sie nicht nur mit überheblichem Unterton über „Staufer-Begeisterung", sondern abfällig von „Staufer-Mythos", daß „große historische Mythen überdauern", angeblichem „Nationalmythos der Deutschen" usw., in diesem Sinne geht es fort und fort. Herabsetzend muß ein Spiegelschreiber seinen deutschen Lesern mitteilen, wie unbeliebt die Deutschen schon im Mittelalter waren: Gehört ja seit 1945 zum Standard-Repertoire aller Umerzieher:

„Bloß im Ausland ist Barbarossa herzlich unbeliebt. Damals entsteht das Bild vom „barbarischen, ungezügelten und plumpen Deutschen", die Angst vor dem „furor teutonicus" nimmt Gestalt an. „Wer hat die Deutschen zu Richtern der Nationen bestellt?" erzürnt sich der englische Philosoph Johann von Salisbury, papsttreuer Bischof von Chartres, als Barbarossa 1160 einem Gegenpapst an die Macht verhilft, „rohe und gewalttätige Menschen", nennt er die Deutschen."

Solche Zitate sind als Seitenhieb auf unsere Gegenwart gemünzt, soll „Kollektivscham" und Staub auf den Knien der Bundesrepublikaner- besonders SPIEGELleser- erneuern. Als Spitze kommt schließlich. ein Argument zur Verwendung, das gewissermaßen als K:O Schlag auch die Hartnäckigsten umhaut. Die Verknüpfung mit dem bösen, schandbaren, ewig gestrigen Nationalsozialismus und Hitler wird in die „Geschichte" der Stauferzeit hineingezerrt, sonst erfüllt sie nicht den „erzieherischen" Zweck!

„Sogar die Nazis fanden einen Weg, die Staufer propagandistisch einzuspannen". Dazu ein Bild von Hitler, Heß und Streicher mit stramm erhobenem Arm, was die Behauptung bekräftigen soll.

Da bleiben nicht viele übrig, welche SPIEGEL-Klittereien als oberflächlich, geistlos, wertlos, dumm, idiotisch ablehnen.

Womit man den „lieben SPIEGEL-Leser" auf seiner Suche nach der Geschichte der Stauferzeit hinreichend negativ präpariert zu haben glaubt.

Um eine passende „Story" (nicht „history"!) zu schreiben, befragt („interviewt") man einschlägige Professoren, Historiker, Sozial- und Politik-„wissenschaftler" sowie anderes Volk in typischer Journalistenmanier um ihre Ansichten zur Stauferzeit. Was zu des Schreibers persönlicher Auslegung (Interpretation) paßt, wird im Form von kurzen Zitaten wie Rosinen in den Teig eingerührt, um als Beweismittel zu dienen.

Geschichtsschreibung im Stile des Journalisten wird damit eine *einfache* Sache, erspart mühevolle eigene Denk- und Forschungsarbeit. Aber mit den vielen Widersprüchen fertig zu werden, und die Geschichte der Stauferzeit ist so voll damit, daß es sogar den SPIEGELschreibern auffiel, ist eine *üblere* Sache, wo die Geschichte-Professoren ihnen nicht helfen können. Weil sie selber darin befangen sind und auf Universitäten keine freie Forschung gestattet wird. Ein Grundsatz, den schon Gesell bemerkte als er die Geld- und Zinstheorie bekannt machen wollte, weil „Hadersachen" den Hörsälen fernzuhalten seien. Die Geschichte der Stauferzeit hängt, wie wir ja wissen, mit der Geldfrage aufs innigste zusammen. So ist es gar nicht überraschend, daß ihre Fälschung vor 80 Jahren auf-

gedeckt wurde, ungefähr zur gleichen Zeit, als man hinter das Geheimnis der wirtschaftlichen Blüte der Stauferzeit kam. Wilhelm Kammeier, der Entdecker der großen Geschichtsfälschung, wurde ebenso von den Lehrstühlen ausgeschlossen wie Silvio Gesell oder heute Dr. Hamer.
Die Geschichte der Brakteatenzeit wurde massiv und systematisch von der Kirche gefälscht, um sie vor der Nachwelt zu verdunkeln. Denn das Volk fiel massenhaft von Glauben und Kirche ab. Da Journalisten nur ausnahmsweise imstande sind, „provokante Fragen“ zu stellen oder offenkundigen Widersprüchen scharfsinnig nachzugehen (das kann ihnen, bei heute üblicher „Politischer Correctness“ den Job auf immer kosten), begnügen sie sich mit bloßer Kenntnisnahme und überlassen es dem „lieben SPIEGELleser“, sie entweder zu übersehen oder sich zu wundern, an welcher Stelle die historische Wahrheit auf der Strecke blieb.
Zu ernsthafter, sachlicher Darstellung der Stauferzeit fehlt es den SPIEGELschreibern an Willen, Können, Wissen und Urteilskraft. Da man Fachleuten, Historikern keinen Raum für sachkundige Arbeiten einräumen möchte, bleibt als Kompromiß und „letztes Mittel“ das wohl erprobte „SPIEGEL-Gespräch“. Da wird vieles leicht berührt, von Thema zu Thema gehüpft, aber nichts Wesentliches untersucht und besprochen. Ereignisse, Zustände, werden beschrieben, aber Widersprüche, Ursachen und Hintergründe finden keine Erwähnung.
Aus dem „Gespräch“ mit Professor Stefan Weinfurter aus Heidelberg läßt sich immerhin einiges wiedergeben, was nicht ganz die P.C. Linie der SPIEGEL„Story“ einhält. Aber sie bestätigt die freiwirtschaftliche Auffassung, daß jede Hochkonjunktur ausschließlich vom Geldumlauf gesteuert wird. Aus dem „Gespräch“ ergibt sich, daß der Professor recht gut über das Brakteatensystem Bescheid weiß, freilich ohne es beim Namen zu nennen. Er gibt den unmittelbaren Zusammenhang mit der Wirtschaftsblüte nicht ausdrücklich zu, verneint ihn jedoch auch nicht.

„Geld hat noch nie so eine wichtige Rolle gespielt wie zur Stauferzeit. Überall entstehen Münzstätten, 400 bis 500 gibt es Mitte des 13.Jahrhunderts, zuvor waren es vielleicht 40. Die Fürsten, auch die geistlichen, schreiben ihren Märkten und Städten vor, daß nur mit dem von ihnen geprägten Geld bezahlt werden kann. Im Prinzip muß jeder, der dort Handel treiben will, erst einmal sein Geld gegen die gültige Währung eintauschen. Und dieser Umtausch bringt viel ein, so um die 20 bis 23 Prozent.“
„Die Fürsten können auch immer wieder Währungsreformen anordnen, „Münzverrufungen“, wie man damals sagte. Der Herr erklärt: ‚Die Münze vom letzten Jahr ist ab sofort ungültig, ihr müßt sie innerhalb meines eigenen Münzbereiches umtauschen.‘ Das bringt wieder 20 bis 25 Prozent ein.“
„Mit an der Spitze dieser Entwicklung im Stauferreich liegt die Lombardei. Sie ist mit ziemlicher Sicherheit damals die reichste Region Europas.“
„Das Gefälle ist tatsächlich groß. Regionen wie Oberitalien, Frankreich oder Flandern eilen kulturell und wirtschaftlich weit voraus, da kommt die Dynamik in den deutschen Reichsgebieten nicht mit. Erst am Ende des 13.Jahrhundert beginnt eine Aufholjagd…“
„Zwischen 1150 und 1250 wächst die Zahl der Städte im Reich nördlich der Alpen von ungefähr 200 auf über 1500, das ist schon gewaltig. Mehr als jede dritte deutsche Stadt, die es heute gibt, finden wir bereits um 1250.“
„Die Flüsse sind die Autobahnen jener Zeit. Dort kommt man schnell und bequem voran.“
„Die faszinierendste Gestalt ist sicherlich Kaiser Friedrich II., ein Mann, der noch immer voller Rätsel und Geheimnisse steckt.“
„Und sicherlich an erster Stelle die Friedenssicherung. Der König, dem es gelingt, Frieden im Reich und der Kirche herzustellen, der wird allseits akzeptiert. Die Chance ergreift Friedrich II., und deshalb haben auch die Fürsten das Interesse, gemeinsam mit ihm eine neue Rechtsgrundlage zu schaffen. So kommt es zu den Fürstengesetzen für das nördliche Reich und zum großen Mainzer Reichslandfrieden von 1235. Das ist wirklich ganz etwas neues für das Mittelalter, daß der Kaiser sagt: Ich bin dafür da, neue Rechtsgrundlagen aufzustellen.“

Es freut uns immer, wenn wie hier unsere Lehren von anderen Autoritäten bestätigt werden.
Wir phantasieren nicht, arbeiten für die Freiwirtschaft nicht ins Blaue , unsere Grundlagen sind wissenschaftlich unangreifbar, Wir haben die historischen Vorläufer des Freigeldes, die Brakteaten des Mittelalters vorgestellt und lassen niemand in Zweifel, daß es unseren Vorfahren eine wirtschaftlich und kulturell gute Zeit bescherte. Wie viel sicherer können wir auf Freigeld hinweisen, das in seinen Wirkungen auf das Volk eine vielfach größere Umwälzung bringen wird als die Stauferzeit. Auch unser künftiges Freigeld ist schon teilweise erprobt, freilich noch nicht im ganzen vorgesehenen Umfang. Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir nicht weiter sind als für es zu werben. Der Widerstand der winzigen, aber mächtigen, an Zinsgeld mächtigen Kreise muß zuerst gebrochen werden, bevor es Wirklichkeit wird. Und er wird gebrochen werden. –GK-

*

„Das Geschäft mit der Lunge“
So lautete die Titelzeile mehrerer Berichte in der Basler Zeitung vom 26.08.2014.
Das niederträchtige Geschäft mit der Gesundheit war im vorigen Rundbrief Nr.65 Leitthema. Es löste bei unseren Lesern bemerkenswerte Kommentare aus. Die Empörung über das Geschäft mit dem kostbarsten Gut des Menschen wird, hoffen wir, aufgrund des allgemeinen Interesses weitere Kreise erfassen, die von den Hintergründen noch nichts ahnen. Unsere Leser

werden ersucht, die Rundbriefe anderen zugänglich zu machen, denn jeder hat das Recht, nein, die Pflicht, über den Mißbrauch seines Vertrauens zur Medizin, zu den Politikern und zum demokratisch- (kapitalistischen) System überhaupt aufgeklärt zu werden.
Wir setzen die Serie fort in der Überzeugung, daß dieses Thema zum Dauerbrenner werden muß. Der von uns bewiesene Zusammenhang zwischen Erkrankungen, teuren, zwecklosen „Therapien“ und dem kapitalistischen Geldsystem muß auf das Nachdrücklichste betont werden. Wir können nicht gesund werden, solange unser Leben, unser Volk vom brutalen, menschenmordenden Gesundheits-Ausbeutesystem beherrscht wird.
Der Umfang der Ausbeutung (und Mißhandlung) Kranker ist für den gewöhnlichen Sterblichen fast jenseits allen Vorstellungsvermögens. Viele glauben nicht, daß es für die Pharma-Konzerne selbst in „kleineren“ Geschäften nicht um läppische Millionen, sondern um viele Milliarden Euro, Dollar oder Franken geht. Medien des Systems berichten in der Schweiz eher davon als der BRD: Nachfolgend aus redaktionellen Gründen zusammengefaßte Berichte obengenannter Schweizer Zeitung.
„8,3 Milliarden Dollar (7,5 Mrd. sfr) läßt sich die Basler ROCHE den Kauf der kalifornischen Intermune kosten. Das ist eine Menge für ein Unternehmen mit gerade 450 Angestellten und eine pipeline, die im wesentlichen nur aus einem marktreifen Wirkstoff für eine selten auftretende Krankheit besteht.
Der Kaufpreis wird in bar entrichtet. Er entspricht zwei Dritteln des letztjährigen Roche-Reingewinns von rund 11,3 Milliarden Franken.
Roche hat seit 2010 rund zehn solcher Ergänzungskäufe getätigt. Lediglich in einem Fall belief sich der Gesamtaufwand auf (deutlich) mehr als eine Milliarde Franken. Im Juli 2014 kündigte die kalifornische Roche-Tochter Genentech den Kauf von Seragon Pharmaceuticals aus San Diego an. Seragon arbeitet an der Entwicklung von Medikamenten gegen Brustkrebs. Ihre Besitzer erhielten fix 725 Millionen Dollar sowie zusätzlich bis zu einer Milliarde Dollar.
Eine ähnliche Dimension wie jetzt der Intermune Deal hatte der Fall Illumnia im Frühjahr 2012 angenommen. Hätte- denn der Roche Verwaltungsrat zeigte sich nicht bereit, seine Offerte für die börsennotierte amerikanische Gensequenzierungs-Firma ein zweites Mal zu erhöhen und mehr als 6,8 Mrd. Dollar für Illumina zu bieten, sondern zog sich zurück.
Der mit Abstand größte Deal in der Roche-Geschichte datiert vom Jahr 2009. Roche war damals bereits mit knapp 56% am amerikanischen Biotechnologie-Powerhouse Genentech beteiligt. Die Basler waren schließlich bereit, für die restlichen Genentech-Aktien 46,8 Milliarden Dollar auszugeben. Das Gros der heutigen Krebsmedikamente von Roche- nach wie vor der Hauptpfeiler im Produktportefeuille des Konzerns- stammt aus den Labors von Genentech.
Für den bis dato größten Übernahmedeal eines schweizer Unternehmens überhaupt war der andere Basler Pharmakoloß Novartis verantwortlich. Novartis realisierte 2010 den Plan, das Geschäft mit Augenheilmitteln zu einem strategischen Engagement auszubauen. Der Nahrungsmittelkonzern Nestle seinerseits wollte sich im Zuge einer Fokussierung von der texanischen Tochter Alcon trennen und fand in Novartis den besten Deal-Partner.
Die Basler überwiesen in mehreren Tranchen insgesamt rekordhohe 49,7 Milliarden Dollar für den Weltmarktführer Alcon auf das Nestle-Konto.
Im April 2014 kündigte Novartis an, man wolle die Position im Onkologiebereich (Krebs) mit der Übernahme der betreffenden Entwicklungspipeline des britischen Konkurrenten GlaxoSmithKline (GSK) stärken. Novartis bezahlt GSK dafür bis zu 16 Milliarden Dollar.“
„Eine ganz andere Marktreaktion war im Januar 2012 zu beobachten, als Roche im Rahmen eines feindlichen Übernahmeversuches vergeblich versuchte, das ebenfalls kalifornische Diagnostikunternehmen Illumnia unter Kontrolle zu bringen. Nach Bekanntgabe des ersten damaligen Angebotes von 44,5 Dollar je Aktie schoß der Kurs der Illumnia-Aktie in Erwartung einer deutlich höheren Offerte sofort auf 55 Dollar hoch. (Inzwischen sind die Aktien sogar 177 Dollar wert)“

Es übersteigt das Vorstellungsvermögen des einfachen Menschen, wenn ein Pharma-Unternehmen Milliarden Dollars bzw. Franken bezahlt, um eine anderes zu „übernehmen“. Hier ist nur von zwei Basler Firmen die Rede, die mit vielen Milliarden um sich werfen, um noch mehr Milliarden zu raffen. Die müssen sie erst einmal „gemacht“ haben! Aber solche Firmen gibt es, wie die *Basler Zeitung* deutlich macht, überall in der Welt, auch in Deutschland. Die Pharma-Industrie ist ein Riesengeschäft, das bedeutendste auf der ganzen Welt. Wer rechnet nach, wie viel Kranken-Ausbeutung dazu gehört, um allein für Roche in einem Jahr 11,3 Milliarden Franken Profit zusammenzuscharren? Roche kassiert ja nicht allein!
Viele andere sind an dem großen Geschäft mit beteiligt. Sie verdienen ebenfalls nicht schlecht daran, und das, wenn sie nicht zugleich Roche-Aktionäre sind, zusätzlich zu dem, was dem Konzern in die Kasse strömt: Apotheken, die Chemikalien, euphemistisch „Medikamente“, mit 100% Preisaufschlag verkaufen. Schulmediziner, sonst Ärzte genannt, die sie „verschreiben“ und oft dafür vom Pharmakonzern Provisionen beziehen, wenn sie das fleißig tun, Universitäten und von ihnen abhängige Krankenhäuser, die mit Pharmakonzernen unmittelbare Beziehungen, Freundschaften pflegen. Man könnte das System auch Freß-, Profitteilhabe- oder Ausbeutegemeinschaften nennen.
Jeder Mensch, der erkrankt, wird automatisch zur Ausplünderung freigegeben. Irgendwer muß

die Plünderer bezahlen, wenn nicht aus der eigenen Tasche, dann eben aus der Tasche aller, also auf Kosten des Volkes. Wir begreifen nun, weshalb die Politiker aller Ränge bis zur Regierungsspitze da mitspielen: Weil sie auch vom großen Kuchen ein Stück abbekommen. Darum gibt es in allen Staaten Gesundheitsministerien und Gesundheitsbehörden auf allen Ebenen. Das System ist total, wirklich total korrupt.

„Das Geschäft mit der Lunge" kann als klassisches Beispiel gelten, wie „so'n Ding" von der Pharma-Industrie gedreht wir. Die *Basler Zeitung* erklärt die Methoden mit erstaunlicher Offenheit:

„Bei der idiopathischen Lungenfibrose handelt es sich um…eine selten auftretende Krankheit, bei der es zu einer pathologischen Vernarbung des Lungengewebes und zu einer Verkleinerung der Lunge kommt. Die Folgen sind verheerend. Die Patienten leiden unter Atemnot, zuerst nur bei Belastung, später auch im Ruhezustand. Nach der Diagnose liegt die durchschnittliche Lebenserwartung bei nur etwas drei Jahren. Idiopathische Fibrose tritt etwas häufiger auf bei Männern als bei Frauen, ältere Menschen ab fünfzig Jahren sind häufiger betroffen als jüngere. Die Ursachen der Krankheit sind unklar...auch schlecht erforscht.

Roche geht von einer Prävalenz von 14 bis 63 Fällen pro 100.000 Einwohnern für die USA und 1 bis 23 für Europa aus, die pro Jahr neu hinzukommenden Fälle gibt Roche mit sieben bis 17 (USA) und 0,2 bis sieben (Europa) an.

Im letzten Jahr setzte Intermune mit dem in der EU und Kanada unter dem Namen Esbriet zugelassenen Wirkstoff trotz den hohen Behandlungskosten von 30.000 bis 40.000 Dollar pro Patient und Jahr 70 Millionen Dollar um. Roche geht für das Jahr 2014 von einer Verdopplung auf 130 bis 140 Millionen Dollar aus… Zum Blockbuster mit mehr als einer Milliarde Dollar Umsatz wird es trotzdem noch ein weiter Weg sein, zumal die Basler auf dem Feld der Behandlung der idiopathischen Fibrose Konkurrenz bekommen werden. Der deutsche Pharmakonzern Boehringer Ingelheim wird schon bald mit Vargatef auf den Markt kommen, einem Medikament, das zwar etwas anders wirkt als Esbriet…".

„Die idiopathische Fibrose ist ein kleiner Markt, aber mit Potential. „Das ist eine Growth-Story, keine Cost-Story," sagte Severin Schwan gestern. Und: „Ich bin begeistert von diesem Deal". Geteilt wird diese Einschätzung von den Praktikern, den Pneumologen und den Spitälern…

Das Basler Universitätsspital ist dazu mit Intermune zur Durchführung einer Studie im Gespräch."

Wer wünscht eine noch deutlichere Darstellung der verbrecherischen „Gesundheitsindustrie" und ihrer Praktiken als die mit der Lungenfibrose? Aus der Krebs-„behandlung" wird ja in ähnlicher Weise, wie oben erwähnt auch ein Milliardengeschäft gemacht. Ja, an Krankheiten verdient man risikolos, kein Wunder, daß neue einfach erfunden werden…wie AIDS z.B. oder gar Ebola.

Obwohl, wie bekannt, man mit der Germanischen Heilkunde z.B. Krebs- und nicht nur den- buchstäblich umsonst heilen kann! Können Sie sich vorstellen, welchen Preis Aktien der Pharma-Industrie an der Börse erzielen würden, wenn die Germanische Heilkunde erlaubt würde? Null! -GK-

*

Die unbekehrbaren Rückschrittler

„ISIS kündigt Pläne an, neue Goldwährung einzuführen- Hofft, Wiedereinführung ‚Islamischer Währung' wird Kalifat stärken."

(Jason Ditz in http://antiwar.com/2014/ am 12.11.2014—Übersetzung)

„Mit einem Beschluß, der offenbar auf eine Stärkung der legitimistischen Ziele auf die Errichtung des religiösen Kalifats hinzielt, hat ISIS Pläne angekündigt, eine neue, vielmehr sehr alte Währung auf ihrem Territorium einzuführen.

Imams in Iraks Provinz Niniveh, ein ISIS Bollwerk, sagen, daß sie neue Gold- und Silbermünzen nach den Vorschriften des früheren Kalifats einführen wollen. Einzelheiten sind noch unsicher.

Gemäß altem islamischen Gesetz war ein Dinar annähernd 4,5 Gramm Gold, und ein Dirham war rund drei Gramm Silber. Diese Münzwerte waren für viele Jahrhunderte die Währungsbasis der ganzen islamischen Welt. Sie sind erst in moderner Zeit außer Gebrauch geraten."

ISIS ist, wie zuvor AlQuaida, laut Internet eine Schöpfung des US-Geheimdienstes CIA: Die Absichten dahinter sind nicht ganz klar, wie immer bei Geheimbünden (sonst brauchte man sie nicht, zumal in sogenannten Demokratien). Aber früher oder später kommt der wahre Charakter solcher Organisationen ans Licht. ISIS ist eine Verschwörung religiös Besessener, die allen Menschen ihre Wahnvorstellungen mit Gewalt aufzuzwingen versuchen. Die Mittel sind die gleichen, wie wir es aus der Geschichte seit 4000 Jahren kennen: Terror, Hinrichtungen Einzelner und in Massen „zur größeren Ehre Gottes". Gott, Jehovah oder Allah dient ISIS wie für alle religiösen Fanatiker als großes Feigenblatt für ihre Schandtaten. Und dahinter steht- wie in aller Politik- GELD.

Daß solche Bewegungen Anhang finden, kann man vom freiwirtschaftlichen Standpunkt leicht erklären: *Die Zerrüttung der Währung in den Staaten, die von den Amerikanern überfallen und ausgeraubt wurden.* Unsere Fragen nach dem gegenwärtigen Wechselkurs des (Papier-)Dinar begegneten Schulterzucken. Aber Inflation zerstört in den Staaten des Orients Markt und Wirtschaft, auffallend in Irak und Libyen. ISIS erhebt von der Bevölkerung ihres Machtbereiches Steuern auf der Grundlage des noch fiktiven Golddinars! Sie werden offensichtlich nach dem Index zum Goldpreis berechnet, der den Verfall des Papier-Dinars ausgleicht. Als Orien-

tale wissen die einflußreichsten Priester, die Ayatollahs, Mullahs, Imams recht gut, wie man mit der Inflation leben kann, ohne Schaden zu nehmen. Dem Volk erklären sie das als Laune Allahs (oder höhere Gewalt auf abendländisch oder was sonst ihnen einfällt). Die sowieso schon verblödete Masse glaubt alles.

Auch für den Noch-nicht-Freiwirt wird mit der geplanten Wiedereinführung der Edelmetallwährung die Geldfrage blitzartig erleuchtet. Die moslemischen Priester glauben an die Macht des Goldes und Silbers, weil sie in vergangenen Zeiten die *religiös sanktionierte Währung* war. Sie versprechen sich davon eine „Stärkung des Glaubens"- und nicht zu Unrecht. Ihr Ziel ist ja die religiöse Weltherrschaft, eben des „Kalifats", ein Papsttum des Orients.

Zur Erinnerung: Mustapha Kemal Atatürk, der wohl größte Staatsmann des 20.Jahrhunderts, hatte es 1922 gegen erbitterten Widerstand der Islam-Priesterschaft beseitigt, als er die Türkei zu einem modernen, westlich ausgerichteten Staat umformte. Nun sind die Priester wieder da, und sie streben zurück in längst begrabene Zeiten und Zustände, die der Fortschritt des Abendlandes überwand.

Sie ersehnen die verrotteten „Goldenen Zeiten", wo bitterer Geldmangel, Wirtschaftsnot, Religion, Korruption und Machtmißbrauch unumschränkt herrschten, Priester und Großkapitalisten sich voll fraßen und das Volk ergeben die weggeworfenen Krumen unter ihrem Tisch aufsammelte.

Wir denken nicht daran, denen etwas von Freigeld und den unwiderlegten Erkenntnissen Gesells vorzutragen. Die „Offenbarungs"-Religionen sind in der Welt, um das kapitalistische System vor Rebellion des Volkes zu schützen (dafür wurden sie ja einst im Orient erfunden), deshalb sind ihre Repräsentanten unbelehrbar, weil unbekehrbar. Religiös Verdummte werden uns nicht glauben- sie mögen es versuchen! Unsere westliche Kultur ist auf Vernunft und der darauf gründenden Weltanschauung gebildet, daher wissen wir bessere Lösungen des Geldproblems als geistarme Anstrengungen und Terror, den Zustand der Menschheit einfach um 2000 Jahre zurückzudrehen. Doch abendländisches, germanisches Denken ist dem Orientalen sowieso fremd. Die orientalischen Völker sind geistig erstarrt.

Aus der Finsternis religiöser Tyrannei gelang Mitteleuropa, vornehmlich Deutschland, mit dem Brakteatengeld der unaufhaltsame wirtschaftliche und kulturelle Aufstieg. Stauferzeit, Renaissance, Reformation, Aufklärungszeitalter, Wissenschaften und Technik haben die Herrschaft der Religion auf allen Gebieten außer der Geldfrage gebrochen. Wir sind heute an den Punkt gelangt, wo Priester und Theologen vor dem Fortschritt der Erkenntnis und Vernunft de facto kapitulieren müssen. Die Natürliche Wirtschafts-, Gesellschafts- und Rechtsstaatordnung wird der nächste große Schritt sein, vor dem die frommen Gläubigen jetzt schon zittern.

Ukraine gibt zu: Fast alles Gold ist verschwunden!

Von Zerohedge, 19.11.2014 –Übersetzung.

„Damals im März, als der Internationale Währungsfond (IMF) die ukrainischen Goldreserven mit dem Stand Ende Februar meldete- gerade zu der Zeit, als das US-State Department den Staatsstreich gegen den Präsidenten Janukowisch durchführte, betrugen die ukrainischen Goldreserven 42,3 Tonnen…

,,und auffallend unter dem „verhaßten" Staatspräsidenten hatten sich die Goldreserven der Ukraine ständig vermehrt, erreichten den Höchststand gerade vor dem Staatsstreich...

…wir berichteten von einem sonderbaren Vorfall, der kurz nach den Putsch und Fall des gewählten Präsidenten stattfand. Gemäß mindestens einer Quelle: „Auf mysteriöse Weise, einer Unternehmung im Dunkel der Nacht, wurden Ukraines Goldreserven an Bord eines unmarkierten Flugzeuges geschafft , das das Geld in die USA brachte." Im Einzelnen:

„Heute Nacht, etwa 2 Uhr früh, startete ein unregistriertes Transportflugzeug vom Flughafen Boryspil. Nach Aussagen des Boryspil Personals kamen kurz vor dem Abflug vier LKW und zwei Kleinlaster beim Flughafen an, bei denen allen die Nummernschilder fehlten. Fünfzehn Leute in schwarzen Uniformen, Masken und Waffen sprangen heraus, einige mit Maschinengewehren. Sie beluden das Transportflugzeug mit etwa 40 schweren Boxen.

Dann erschienen einige mysteriöse Männer, die in das Flugzeug einstiegen. Die Beladearbeit geschah in größter Eile. Gleich nach dem Entladen verließen die nummernlosen Fahrzeuge den Tarmac und das Flugzeug startete mit Notfallerlaubnis.

Flughafen-Angestellte, die die „Sonderbeladung" beobachteten, informierten sofort die Flughafen-Leitung, wurden jedoch angewiesen, sich nicht in die „Geschäfte anderer einzumischen".

In einem Interview auf Ukraine TV gab der vormalige Direktor der Ukraine Central Bank (UCB) an, „in den Tresoren der UCB ist fast kein Gold vorhanden, vielleicht nur 1% der Reserven

Zusätzliche Informationen aus russischen Quellen:

Nach offiziellen Angaben sollten die Goldvorräte der Ukraine 988,7 Millionen (US) Dollar betragen. Wenn man Gontareva glaubt, sind nur 123,6 Millionen vorhanden.

Diese Zahlen sind verdächtig, denn Ende Februar (als die Putschisten an die Macht gekommen waren) waren sogar 1,8 Milliarden Dollar an Gold in den Reserven. Wie damals von Serge Arbuzow stolz behauptet, besaß Ukraine im Februar rund 21 Tonnen Gold. Arbuzov leitete die UNB von 2010 bis 2012. Also ist die große Frage: Was geschah mit 20,8 Tonnen Gold?

„Das Verschwinden des Goldes infolge Entwertung der ukrainischen Währung und Devisenmangel ist unmöglich, weil die Schätze ja nach dem Sturz Janukowitschs noch vorhanden waren."

„Das Gold ist einwandfrei aus dem Land geschafft worden…..War der Preis für die „Befreiung“ („liberation“) der Ukraine die Auslieferung ihres Goldschatzes an die NY Fed?“
„Bis zur Stunde, da dies geschrieben wurde, hat die NY Fed unsere Anfrage vom März d.J., ob der Goldschatz der Ukraine zurückgegeben wurde oder noch in den Kellern der NY Fed lagert, NICHT BEANTWORTET.“

Von der Freiwirtschaft gesehen kann man nur fragen: Wozu die Aufregung? Was hat das Gold in den Kellern der National(?) Bank der Ukraine genützt, geleistet, erreicht? Antwort: Nichts, gar nichts. Es lag da, um bei Nacht und Nebel mit Wissen- oder Vorsatz der Putschregierung gestohlen zu werden.
Woraus wir erkennen, daß die vormalige Regierung des (Milliardärs) Janukowitsch sowohl wie dessen Vorgänger Gold mit religiöser Ehrfurcht betrachteten, welches irgendwelche (wirtschaftlichen, finanziellen, wer weiß was sonst noch?) Wunder vollbringen werde, wenn man so viel wie möglich in den Tresoren der Hauptstadt unter festem Verschluß halte. Es ist nicht zweifelhaft, daß sie niemand kannten, der den Glauben (lateinisch =religio bzw. credit) an die Macht des Goldes erklären konnte. Aber sie kamen ja nicht einmal auf den Gedanken, so eine Frage zu stellen.
Der Glaube an Gold in den Kreisen der Politiker und Bankfachleute im 21.Jahrh. ist erschütternd. Dabei halten sie sich, wenigstens vor der Öffentlichkeit, für intelligent. Werden von den Medien auch so beurteilt. Ich weiß zwar keinen, der glaubt, er werde ins Paradies kommen, wo 70 Jungfrauen auf ihn warten, wenn er sein irdisches Leben für Allah opfert. Aber harte Marxisten glauben fest an das Wunder Gold. Marx glaubte an Gold, und fast alle führenden Sozialdemokraten, die sich sonst durchweg als Atheisten bezeichnen, hängen dem Goldaberglauben fanatisch an.
Als nach der großen Inflation in Deutschland die Rentenmark eingeführt wurde, kamen die goldgläubigen „Fachleute“ aus Amerika und redeten den Politikern ein, daß die Währung nur stabil werden könne mit einer Golddeckung. Aber, so wandten unsere Volksvertreter ein, wir haben ja kein Gold, das mußten wir ja 1919 restlos an die Goldanbeter abliefern. Wir haben die Rentenmark mit einer gesetzlichen Verpfändung des deutschen Bodens gesichert. Nicht gut genug, erklärten die Experten aus dem Bankhaus Morgan, das damals in Wallstreet federführend war. Wir werden euch für 800 Millionen Dollars Gold borgen, verzinslich selbstverständlich, und damit wird die Währung als Reichsmark stabil sein. Wer stimmte im Reichstag für die Annahme des „DAWES-PLANES“? Zentrum und Sozialdemokratie, die beiden großen Parteien des Glaubens an das Heiligtum göttliches Gold!
In den vergangenen 90 Jahren hat sich nichts am Goldglauben geändert. Man lese die Berichte der Bundesbank. Auch dort sitzen Goldgläubige und bestimmen dann, wieviel Geldpapier gedruckt wird. In der Schweiz soll am 30.November die amtliche Goldhortung per Volksabstimmung gesetzlich festgelegt werden.
Ist da wunderlich, daß der Glaube an das Gold noch ungeschlagen ist? „Credo, quia absurdum“, (Ich glaube das Absurde) lehrten Scholastiker im Mittelalter. Für Gold ist das Mittelalter noch in Kraft.
Und diejenigen, die das Gold stahlen, vielmehr im Auftrag stehlen ließen, sind die gescheiter? Wenn sie nicht an die Wunderkraft des Goldes glauben würden, hätten sie den Golddiebstahl nicht langfristig geplant, dafür mit großem Geldaufwand einen Staatsstreich veranstaltet, gehorsame Komplizen an die Regierung gebracht. Das geht seit einiger Zeit offenbar langfristig geplant zu. Dem System unbequeme Staatspräsidenten werden gestürzt oder ermordet, danach kommt ein Kommando aus USA und holt das Gold aus der Zentral-Bank ab, immer im „Werte“ von Milliarden Dollar. So geschehen in Serbien, Irak, Libyen, wie vermutet wird, auch Tunesien, Ägypten, Pakistan- und Deutschland. Putin und Rußland soll wohl der nächste sein, nach der schematisch ablaufenden Hetzpropaganda zu urteilen. In Rußland, Sibirien werden gerade jetzt neue Goldbergwerke erschlossen. Kaum Zufall.
Angesichts dieser Vorgänge ist nicht zu bezweifeln, daß in den USA goldbesessene Narren leben, die sich die Weltherrschaft erhoffen, wenn sie alles Gold der Welt ihr Eigentum nennen können. –GK-

*

ZUM GUTEN SCHLUSS

Das langweiligste Weihnachtsgeschenk

Es war schon so komisch eingepackt. Auch das Gewicht stimmte nicht. Fühlte sich irgendwie zu schwer an.
Skeptisch zerfetzte ich das Geschenkpapier. Ich hatte es gewusst. Es konnte nichts anderes sein.
Da hielt ich es nun in der Hand.
Schön langweilig - in Papier eingewickeltes Papier.
Kein Display, kein Sensor, nicht ein einziges blinkendes LED-Lämpchen, kein Lautsprecher, kein USB-Anschluss - nichts.
Vollkommen unbrauchbares Papier, beidseitig bedruckt.
Dennoch ließ ich ein kurzes Aufleuchten von Freude über mein Gesicht huschen als ich mich bei Oma bedankte. Schließlich wusste ich, dass sie gleich sagen würde:
"Schau mal rein!".
"Danke. liebe Oma!", sagte ich und drückte sie dabei ein bisschen.
"Schau mal rein!", sagte sie, wie erwartet.
Das Buch schlug sich ganz von selbst da auf, wo Oma den 50-Euro-Schein zwischen die Seiten gesteckt hatte.
"Danke, Oma! Danke", sagte ich, und, "das wäre doch nicht nötig gewesen".
Damit meinte ich nicht den Schein. Oma schon.
Die Feiertage vergingen.
Das neue Smartphone konfigurieren und mit allen wichtigen Apps versorgen. Geschenke fotografieren, Fotos bei Facebook einstellen und checken, was 482 Freunde und deren Freunde und deren Freundesfreunde von ihren Geschenken geshared haben.
Dazwischen essen, trinken, chatten, twittern und dringend empfohlene Youtube-Videos ansehen …
Silvester, Neujahr, Dreikönig …

Am dritten Dienstag im Januar sollte die Papiertonne geleert werden. Ich kam zu spät. Die Tonne quoll längst über. Der Restmüll auch.
Es ist mir fast peinlich, das zuzugeben, aber ich hab das Ding dann tatsächlich gelesen.
An einem Abend von der ersten bis zur letzten Seite.
Es hat mir gefallen. Hat mich gefesselt. Ein bisschen komisch schon, so ganz ohne Werbepausen, aber es geht zur Not auch ohne. Oma hat wirklich gut gewählt.
Das Problem ist, dass man ein paar Stunden Zeit braucht, für so ein Buch. Das schreckt schon ab.
Außerdem braucht man nicht nur Zeit, sondern in der Zeit auch noch Ruhe, vielleicht sogar Muße, um ein Buch genießen zu können.
Die Geschichte im Buch ist ja nicht schon fertig, wie bei einem Film. Du musst sie beim Lesen mit der eigenen Fantasie aus den Buchstaben herauswachsen lassen.
Da stört der Klingel*ton*.
Ich kenne ein paar liebe Menschen, die vergessen haben, dass man ein Smartphone auch ausschalten kann.

Die bekommen zu Weihnachten ein Buch von mir.

*

Wir wünschen allen Leserinen und Lesern eine besinnliche Weihnacht und alles Gute für das Jahr 2015.

Die Readaktion
Georg Kausch, Michael Musil, Matthias Engel
und der Vorstand
Herbert Haas und Heiko Henkel